

„Ich find’ meine Gemeinde voll in Ordnung!“

Wie Jugendliche für die Gemeinde gewonnen werden können

Sonntagmorgen, 9.30 Uhr. Knapp vier Stuhlreihen der mittelgroßen Gemeinde sind von Jugendlichen besetzt. Sie sehen fröhlich aus, sie singen aus vollstem Herzen die Lieder mit und beteiligen sich teilweise auch schon mutig mit Gebeten und Liedvorschlägen. Manchmal bringen sie Freunde und Schulkameraden mit, um sie für das zu begeistern, wovon sie selbst begeistert sind – ihre Gemeinde.

Ortswechsel. Nur rund zehn Kilometer weiter sitzen eine Handvoll Jugendliche gelangweilt in der Gemeindestunde, singen kaum mit, kommen nur noch unregelmäßig und erscheinen dann irgendwann gar nicht mehr. Im besten Fall haben sie sich eine andere Gemeinde gesucht, oft gehen sie aber leider nirgendwo mehr hin.



Möglich, dass es diese beiden Gemeinden gibt. Die Realität der meisten Gemeinden wird jedoch wohl irgendwo zwischen diesem wünschenswerten Idealzustand und dem traurigen Szenario der fiktiven Nachbargemeinde liegen. Wahrscheinlich versucht jede Gemeinde, Jugendliche so gut wie möglich zu integrieren, damit sie in ihrem persönlichen Glaubensleben stabilisiert werden. Tatsächlich gelingt das jedoch oft nur teilweise zufriedenstellend.

Die Bedeutung der Lebensphase der Jugendzeit kann für die geistliche Entwicklung eines Menschen gar nicht hoch genug eingeschätzt werden. In dieser Zeit werden die Weichen für das weitere Leben gestellt, in dieser Zeit werden Menschen gewonnen oder abgeschreckt. Schätzungsweise 90 Prozent der Gemeindeglieder haben sich in der Jugendzeit dazu entschieden, als Christen zu leben. Andererseits werden auch die Entscheidungen gegen den Glauben in dieser Phase gefällt. Kinder aus christlichen Eltern-

häusern, die die Gemeinde verlassen, tun dies fast immer in der Jugendzeit. Wenn jemand diese kritische Phase überstanden hat und als junger Erwachsener aus eigener Überzeugung zu einer Gemeinde gehört, ist es relativ unwahrscheinlich, dass er später seine Entscheidung revidiert.

Es sollte also ein oberstes Ziel einer Gemeinde sein, gerade Jugendliche im Glauben zu fördern. Die Jugend ist die Zukunft der Gemeinde – dieser Satz ist zwar schon fast eine Floskel, aber er enthält tatsächlich eine tiefe Wahrheit.

In diesem Beitrag soll es darum gehen, wie die Integration von Jugendlichen in die Gemeinde gelingen kann und welche Faktoren den Zustand der Jugend einer Gemeinde bestimmen.

Grundlage meiner Überlegungen sind zum einen viele Gespräche mit Jugendlichen über dieses Thema, zum anderen habe ich ein diesbezügliches Diskussionsforum im Internet ausgewertet (www.tic-teens-talk.de, neuerdings www.pro-junior.de). Das Forum wurde von Mitarbeitern von pro-junior eingerichtet, um den jugendlichen Teilnehmern der Freizeiten, die dreimal jährlich unter der Leitung von Dirk und Regina Winterhoff durchgeführt werden, auch nach den Freizeiten die Möglichkeit zum Austausch über den Glauben zu bieten. Anonym, unter der Verwendung von Spitznamen tauschen die Jugendlichen sich hier in sehr großer Offenheit über die verschiedensten Themen aus. Eines dieser Themen lautet „Gemeinde“. Die Autoren der Beiträge (mehrere hundert) sind mir bekannt. Sie sind zwischen 13 und 18 Jahren alt und besuchen zum größten Teil verschiedene Richtungen der Brüderbewegung. Unter der Angabe der Spitznamen werde ich sie bei einigen Punkten dieses Artikels zitieren.

1. Jugendliche brauchen Jugendliche

- *„Wir haben echt viel Jugend bei uns und dafür bin ich auch dankbar!!! Ist irgendwie viel schöner!!! Ich glaube, ohne die viele Jugend wäre ich nicht so glücklich in der Gemeinde.“* (Spielmacher)

Einer der wichtigsten Faktoren, dass Jugendliche der Gemeinde erhalten bleiben, sind andere Jugendliche. Sie brauchen Freunde in der Gemeinde, die sie dort treffen. So ziehen sie sich gegenseitig mit. Dieser Punkt unterliegt einer gewissen Eigendynamik: Wo schon viele Jugendliche sind, kommen noch mehr dazu; wo sowieso nur wenige sind, gehen auch diese oft noch weg. Natürlich kann dies von den einzelnen Gemeinden zunächst kaum beeinflusst werden. In manchen Gemeinden gibt es einfach mehr Familien mit Kindern in diesem Alter, in anderen weniger. Es kommt jedoch auf die Tendenz der vorhandenen Jugend an. Eine große Jugend kann sehr schnell schrumpfen, eine kleine kann wachsen – zumindest geistlich. Und die Faktoren für diese Tendenz sind schon von den Gemeinden beeinflussbar.

2. Begeisternde Vorbilder

Ausschlaggebend dafür, dass Jugendliche sich mit einer Gemeinde identifizieren, dass sie dazugehören wollen, sind nicht die Lehre, die Dogmen, die Gemeindebundzugehörigkeit, sondern in erster Linie authentische Vorbilder, denen sie anmerken, dass ihnen der Glaube alles bedeutet. Jugendliche sind fasziniert, wenn sie erleben, wie Erwachsene radikal auf Gott vertrauen und dies als ihren Lebensinhalt betrachten. Dabei kommt es auch nicht auf das Alter an:

- *„Heute hat jemand gepredigt, der war so um die 70 ... War echt*

voll krass, der Kerl ... Der war so fit ... Bei dem hat man echt voll gemerkt, wie wichtig Gott ihm ist und wie der ihn liebt ... Hab schon lang niemanden mehr so 'ne Hammerfreude ausstrahlen sehn. Also, war echt genial!" (Cooper)

Solche Vorbilder fordern Jugendliche heraus. Allerdings haben sie ein sehr feines Gespür für Authentizität (Echtheit). Sie durchschauen es schnell, wenn jemand nur fromm redet, aber anders lebt. Die abschreckende Wirkung ist dann leider mindestens genauso groß wie die Orientierung an einem positiven Vorbild.

Der geistliche Zustand von Jugendlichen einer Gemeinde hängt also auch ganz entscheidend vom geistlichen Zustand der gesamten Gemeinde ab. Jugendliche bewegen sich dadurch, dass sie mitgezogen werden. Wo niemand zieht, herrscht Stillstand – und dann sind es andere Vorbilder, die an den Jugendlichen ziehen.

3. Jugendliche wertschätzen und sich für sie interessieren

Wie junge Pflanzen brauchen auch Jugendliche viel Zuwendung und Wärme. Zunächst einmal brauchen sie das Gefühl, so angenommen und akzeptiert zu sein, wie sie sind. Sie blühen auf, wenn sie spüren, dass sie als Personen für die Mitgeschwister wertvoll sind, und zwar unabhängig davon, ob sie sich regelkonform verhalten und kleiden. Die Älteren sollten ihnen vermitteln, dass sie ihnen wichtig sind, dass sie einen Teil der Gemeinde darstellen und dass die Älteren sich über ihre Anwesenheit freuen. Oft tun sich gerade Männer schwer, solche Gefühle und Einstellungen auszudrücken. Dies kann natürlich in persönlichen Gesprächen geschehen, aber es sollte auch in einzelnen Wortbeiträgen in den Gemeindestunden deut-

lich werden. So können ältere Brüder z. B. in der Gebetsstunde dafür danken, dass es in der Gemeinde so viele Jugendliche gibt und dass sie so regelmäßig kommen, oder sie können für die Probleme von Jugendlichen beten, für Abschlussprüfungen, die Suche eines Ausbildungsplatzes usw. Das setzt natürlich einen weiteren entscheidend wichtigen Punkt voraus: die Kommunikation zwischen Alt und Jung. Es stimmt nicht, dass Jugendliche nichts mit Erwachsenen oder Älteren zu tun haben möchten, dass sie von ihnen nicht ausgefragt werden möchten – im Gegenteil. Jugendliche freuen sich, wenn Ältere auf sie zugehen und sich für sie interessieren. Gerade dadurch empfinden sie ja die Wertschätzung, Aufmerksamkeit und Liebe, die ihnen so wichtig ist. Es ehrt Jugendliche, wenn Ältere sie ernst nehmen, wenn ihnen jemand zuhört – und wenn derjenige am nächsten Sonntag nicht die gleichen Fragen ein zweites Mal stellt, sondern z. B. noch weiß, welche Prüfung der Jugendliche in dieser Woche hatte.

4. Aktive Jugendarbeit

Wachstum einer Jugendgruppe wird natürlich auch bedingt durch eine funktionierende, zielgruppenorientierte Jugendarbeit. In welcher Form dies konkret geschehen kann, kann in diesem Artikel nicht eingehend dargestellt werden. Jedenfalls muss ein Forum vorhanden sein, in dem Jugendliche sich über ihr Glaubensleben austauschen können, in dem ihre Probleme offen besprochen werden können, in dem sie mehr über den Glauben lernen und immer wieder neu persönlich angesprochen werden. Die Jugendarbeit sollte idealerweise von begeisternden Vorbildern (vgl. Punkt 2) geleitet werden, die ein Auge für den Einzelnen haben und in der Lage

sind, biblische Lehre herausfordernd zu vermitteln. In der Gruppe lernen die Jugendlichen dann auch, vor anderen zu beten und zu reden, und werden damit auch für die Beteiligung in den Gemeindestunden vorbereitet.

Die geistliche Förderung durch Bibelarbeiten und Andachten ist übrigens nur *ein* wichtiger Bereich der Jugendarbeit. Darüber hinaus sollte die Jugendarbeit einer Gemeinde es den Jugendlichen auch ermöglichen, einfach so zusammen zu sein und gemeinsam etwas zu unternehmen. Jugendliche werden oft nur dann in der Jugendgruppe und damit auch in der Gemeinde bleiben, wenn sie dort Freunde haben, mit denen sie auch über die geistlichen Aktivitäten hinaus etwas zu tun haben. Daher kann es z. B. eine sehr wertvolle Aufgabe im Reich Gottes sein, mit den Jugendlichen Sport zu treiben oder zu Spieleabenden einzuladen. Ein Kicker- oder Billardtisch ist auf den zweiten Blick eine sehr wertvolle Investition für eine Gemeinde, da sie Jugendliche an die Gemeinde bindet. Oft scheitern gemeinsame Aktivitäten von Jugendlichen aus der Gemeinde auch ganz einfach an einem mangelnden Raum. Sie können mit der großen Gruppe nirgendwo hin – also suchen sie sich andere Räume wie z. B. Kneipen. Für eine Gemeinde mit einer großen Jugend ist es daher sehr sinnvoll, einen Jugendraum einzurichten, in dem sie sich aufhalten können. Sicherlich sind damit auch Schwierigkeiten verbunden, aber es gilt zu bedenken: Wenn Jugendliche nicht in der Gemeinde sind, sind sie woanders. Wenn sie nicht hier Kontakte finden, werden sie sie woanders finden. Das hat sehr weitreichende Konsequenzen, z. B. auch für die Partnerwahl.

5. Verantwortung übertragen

Eine weitere sehr effektive Art, Jugendliche an die Gemeinde zu binden, besteht darin, ihnen Verantwortung zu übertragen. Wie alle Christen haben auch schon Jugendliche Gaben, und sie werden nur dann das erfüllende Leben eines Christen kennen lernen, wenn sie ihre Gaben für Gott einsetzen und erleben, dass sie gebraucht werden. Die Identifikation von Jugendlichen mit der Gemeinde steigt mit dem eigenen Eingebundensein in Aufgaben. So kommen Jugendliche dazu, statt von „der Gemeinde, wo ich hingeh“ von „meiner Gemeinde“ zu sprechen. Und wer eigene Erfahrungen mit dem Engagement in der Gemeinde sammelt, der gewinnt auch mehr Verständnis für den Dienst von anderen.

Jugendliche brauchen Aufgaben. Sie haben viel Zeit, und sie sind auch gerne bereit, sich einzusetzen. Sie sind aber häufig noch nicht in der Lage, von selbst Aufgaben zu sehen und ihre eigenen Gaben zu erkennen. Für beides brauchen sie Ältere.

Es gibt in der Gemeinde viele kleine und größere Aufgaben, die auch schon Jugendlichen übertragen werden können, z. B. die Gestaltung des Schaukastens, Unterstützung bei evangelistischen Aktionen, die Vorbereitung von kurzen Beiträgen für die Gemeindestunden wie Anspiele oder Lieder, Dekoration u. v. m. Wenn diese Aufgaben nicht ausreichen, um alle Jugendlichen einzubinden, sollten neue Arbeitsbereiche gestartet werden. Zum Beispiel könnten evangelistische Jugendabende veranstaltet werden – deren Hauptziel ist natürlich das Erreichen von Nichtchristen, aber nicht minder wichtig ist, dass dadurch sehr viele Möglichkeiten geschaffen werden, Jugendlichen Ver-

antwortung zu übertragen und eine sinnvolle Aufgabe zu geben. In vielen Gemeinden mangelt es nicht an Geschwistern und eben auch nicht an Jugendlichen, die bereit wären, sich für solche Aktionen einzusetzen, sondern an Leitern, die die Initiative zu einem neuen Schritt ergreifen und andere zur Mitarbeit aktivieren.

6. Ansprechende Predigten

Wenn man die Beiträge der Jugendlichen im Internetforum zum Thema Gemeinde liest, stellt man fest, dass ein Punkt besonders häufig angesprochen wird: die Predigten. Einige Beispiele:

- *„Die Predigt war echt genial, gar nicht zum Einpennen oder so, hat mir einiges wieder total deutlich vor Augen geführt!!!! Also für diesen Sonntag kann ich einfach nur ‚DANKE, HERR‘ sagen.“* (Sommersprosse)

- *„Die 2. Stunde war heute voll daneben! Ich fand sie nicht langweilig ... ich fand's einfach wieder mal dumm, dass manche Leute nie das Thema treffen und immer von Sachen labern, die gar nicht zum Thema passen! Und dass die Leute immer diskutieren (mit ihren Gedanken) und dabei viel zu wenig mit der Bibel arbeiten!“* (Pilzi)

- *„Bei uns war am Sonntag 'ne richtige Powerpredigt über Markus 15 und da wurde einem noch mal so richtig bewusst, was Jesus für dich und mich durchgemacht hat! Und wie ungerecht er behandelt worden ist! Also für unsere Gemeindeverhältnisse war die sehr ansprechend! Man kommt zum Nachdenken, aber man freut sich auch! Und ist dankbar!“* (SeriousBen)

- *„Die Predigt heute konnte man relativ wenig aufs eigene Leben beziehen.“* (Liane)

An diesen Zitaten wird deutlich, dass die Jugendlichen bestimm-

te Ansprüche an die Predigt stellen: Sie soll interessant sein, bibelorientiert, sie soll den Herrn Jesus groß machen, und sie soll Impulse für das eigene Leben bieten. Natürlich kann man diese Ansprüche als „anspruchsvoll“ bezeichnen, aber sie sind meines Erachtens sehr biblisch und daher erfreulich. Erfreulich finde ich es überhaupt, dass die Predigt den Jugendlichen nicht egal ist. Welche Bedeutung sie für das geistliche Leben der Jugendlichen hat, veranschaulicht folgende Aussage:

- *„Voll sch***, dass ich den Sonntag immer so brauche, um da Kraft für die Woche zu holen ... man müsste jeden Tag tanken fahren!“* (Pilzi)

Alle Brüder, die diese Aufgabe übernehmen, sollten sich fragen, was ihre Predigt Jugendlichen und Jüngeren im Glauben für ihr persönliches Glaubensleben zu sagen haben könnte. In jeder Predigt sollten Jugendliche zumindest einen Anstoß mitnehmen können. Wenn man den Mut hat und auch Kritik vertragen kann, kann es auch sehr hilfreich sein, die Jugendlichen einfach einmal nach ihrer Ansicht über die Predigten zu befragen, vielleicht auch schriftlich und anonym. Dadurch könnte auch deutlich werden, dass die Jüngeren von den Predigten bestimmter Brüder profitieren, von denen man es gar nicht gedacht hätte. Oder dass sie schon lange auf eine Predigt von einem Bruder warten, der sich das bislang nicht zuge-
traut hat.

7. Bedürfnisse erkennen und abwägen

Jugendliche bilden neben Älteren, jungen Familien usw. einen Teil der Gemeinde. Die Gemeinde besteht aus der Gesamtheit der Geschwister, und daher sollte es auch das Ziel der Gemeinde sein, die Bedürfnisse der

einzelnen Gruppen abzuwägen und allen so weit wie möglich gerecht zu werden. In Apg 6,1–7 wird berichtet, wie ein Teil der Jerusalemer Gemeinde sich vernachlässigt fühlte. Es ist sehr interessant zu sehen, wie weise die Apostel darauf reagierten – könnte diese Bibelstelle nicht auch für den Umgang mit Jugendlichen in der Gemeinde beispielhaft sein?

Wie alle anderen Gruppen möchten auch Jugendliche durch die Gemeindestunden angesprochen werden und Gott loben. Wenn die Gemeindestunden aber ausschließlich in der „Sprache“ der Älteren ablaufen, was Ausdrucksweise, Themenwahl, Lieder, Sitzordnung, Atmosphäre, Praxisbezüge usw. betrifft, werden Jugendliche in ihrer Anbetung und in ihrer geistlichen Entwicklung gehemmt und werden sich eventuell zurückziehen. Für eine Gemeinde ist es daher wichtig zu wissen, ob die Jugendlichen sich in den Gemeindestunden wiederfinden können und welche Wünsche und Bedürfnisse sie haben. Wenn ihnen das Gefühl vermittelt wird, dass ihre Bedürfnisse erkannt und ernst genommen werden, ist schon ein großer Schritt getan. Eine gute Möglichkeit dazu kann z. B. sein, dass die Älteren von Zeit zu Zeit die Jugendstunde besuchen und mit ihnen ins Gespräch kommen.

Natürlich kann nicht die gesamte Gestaltung der Gemeindestunden auf die Bedürfnisse der Jugendlichen ausgerichtet werden – dann würden ja wieder andere Gruppen vernachlässigt werden. Ich bin aber überzeugt, dass es einen geistlichen Weg der gegenseitigen Achtung, Rücksichtnahme und Kompromissbereitschaft gibt, der Gemeindestunden ermöglicht, in denen alle angesprochen werden, ohne vor der Unterschiedlichkeit zu kapitulieren und spezielle Jugend-, Alten-

oder Familiengottesdienste anbieten zu müssen.

Die konkreten Bedürfnisse der Jugendlichen werden von Gemeinde zu Gemeinde unterschiedlich sein. Ein Aspekt, der im Internetforum jedoch besonders häufig angesprochen wird und daher hier beispielhaft vorgestellt werden soll, sind die Lieder. Die zentrale Bedeutung dieses Punktes wird z. B. in folgenden Aussagen deutlich:

- *„Ich finde unsere Gemeinde gut ... vor allem, weil wir jetzt auch öfters aus den Wiedenester Liederbüchern singen.“* (Jule)

- *„Ich gehe nach XXX in die NV, aber heute hatte ich mal wieder ganz stark das Gefühl, dass wir zur AV zurückkehren!!! Weiß auch nicht, aber die Stunde heute Morgen hat mich so dermaßen deprimiert (wofür haben wir ein neues Liederbuch, wenn nur die alten vorgeschlagen werden?), dass ich jetzt zu Hause anstatt in der Predigt sitze ...“* (Sommersprosse)

- *„Hey ... Mensch, bei uns war es heute richtig toll ... Die erste Stunde war so schön! Durch die Lieder, die wir gesungen haben, konnte man noch mal richtig danke sagen für alles und Gott so richtig loben, war schon echt toll und beeindruckend!!!“* (Colonell Fluppi)

- *„In der 1. Stunde heute war's echt total super! Das fing echt genial an und die Lieder konnte ich heute voll mitsingen, weil die so ziemlich genau das ausdrückten, wie ich mich fühle und was ich Gott sagen will und so! Echt total cool!“* (Pilzi)

Lieder sind ein Ausdruck der persönlichen Gottesbeziehung. Mit einigen älteren Liedern können Jugendliche nichts anfangen, weil sie nicht ihrer Gottesbeziehung und ihren Glaubenserfahrungen entsprechen. Andererseits sind Jugendliche sehr dank-

bar, wenn auch nur ein paar Lieder gesungen werden, „die ausdrücken, was sie Gott sagen wollen“ (Pilzi). Wenn dieser Punkt Jugendlichen so wichtig ist, sollte eine Gemeinde schon ernsthaft darüber nachdenken, wie sie darauf reagiert. Ich denke gerne an einen älteren Bruder, der sagte, er singe gerne die neueren Lieder, die er normalerweise nicht vorschlagen würde, aus vollstem Herzen mit, wenn er dabei die freudig singenden Jugendlichen sehen könne.

Dass Jugendliche sehr wohl kompromiss- und gesprächsbereit sind, dass sie zur Rücksichtnahme auf Ältere bereit sind und nicht erwarten, dass alles sich nach ihnen richtet, machen die folgenden Äußerungen deutlich:

- *„Für mich ist in einer Gemeinde wichtig, dass es eine feste Gemeinschaft ist, die immer zusammenhält. Dass sowohl auf die Alten als auch auf die Jungen Rücksicht genommen wird und dass halt manchmal alte Lieder gesungen werden, aber auch mal was für Jugendliche dabei ist.“* (Hannibabe)
- *„Wir haben zwar heute auch viele alte Lieder gesungen, aber wenn man wirklich mal bewusst auf den Text achtet, dann bringen die einem manchmal ganz schön viel, nur so als Tipp ...“* (Sommerprosse)

Eine Möglichkeit, verantwortungsvoll auf die diesbezüglichen Bedürfnisse der Jugendlichen einzugehen, könnte sein, dass die Älteren mit den Jüngeren gemeinsam Lieder heraussuchen, die neben dem Liederbuch der Gemeinde dann z.B. auf Overheadfolien zur Verfügung stehen. Die Jugendlichen sollten selbst Lieder für diese Mappe vorschlagen können, die einerseits ihnen gefallen, andererseits aber auch inhaltlich und musikalisch in den Rahmen von Gemeindestunden passen und diese bereichern würden. Gemeinsam können die Texte dann noch einmal gelesen und ggf. besprochen werden; gemeinsam entscheidet der „Liederausschuss“ der Gemeinde aus Jung und Alt dann, welche Lieder zu allgemeinem Gemeindegut werden sollen.

Bedacht werden sollte in jedem Fall, dass das Interesse und die Reaktion der Gemeinde auf die Bedürfnisse der Jugendlichen immer auch eine Botschaft auf der Beziehungsebene enthält, die wichtiger und folgenreicher ist als die Sachentscheidung selbst: Indem man auf Jugendliche zugeht, nach ihren Bedürfnissen fragt und dann auch bereit ist, aus Liebe zu ihnen Veränderungen vorzunehmen, zeigt man ihnen, dass sie der Gemeinde wichtig sind. Demgegenüber sendet eine Gemeinde, die nicht be-



reit ist, auf Jugendliche einzugehen, ein ganz fatales Signal aus, das von den Jugendlichen sehr gut verstanden wird.

8. Nicht allen Wünschen von Jugendlichen entsprechen!

Der letzte Aspekt mag zunächst erstaunen: Wer Jugendliche gewinnen will, darf sich nicht in allen Punkten nach ihnen richten. Es ist ein Trugschluss, dass alle Jugendlichen glücklich sind und die Jugend automatisch wächst, wenn nur alles so gemacht wird, wie sie es wollen. Es gehört zur Jugendzeit dazu, dass man sich gegen vorgegebene Strukturen auflehnt – diese Auseinandersetzung brauchen Jugendliche auf ihrem Weg zum Erwachsenwerden. Jugendliche wollen sich abgrenzen, sie wollen anders sein, sie wollen für Neuerungen kämpfen. Daher wäre es für sie eine Horrorvorstellung, wenn die älteren Brüder der Gemeinde am Schlagzeug und an der E-Gitarre säßen. Selbst wenn alle Vorschläge von Jugendlichen umgesetzt würden, kämen sie nach kurzer Zeit mit neuen.

Die Älteren in der Gemeinde sollten aber die Weisheit besitzen, diese Eigenschaft der Jugend als natürliche Entwicklungsstufe zu verstehen und nicht gekränkt zu reagieren oder vollzogene Änderungen zu bereuen. Und natürlich sollte dieser Aspekt schon gar nicht dazu führen, dass die Älteren gar keine Veränderungen mehr akzeptieren, weil sie die Jugendlichen ja sowieso nicht zufrieden stellen können. Der Umgang mit den Wünschen der Jugend ist eine Gratwanderung zwischen Veränderung und Beharren auf Bestehendem, und es erfordert sehr viel Weisheit, nicht auf der einen oder anderen Seite vom Pferd zu fallen.

Die Integration von Jugendlichen in die Gemeinde ist also eine große Herausforderung. Sie verlangt sehr viel Arbeit, Zeit, Fingerspitzengefühl, Kompromissbereitschaft, Weisheit und Einfühlungsvermögen. Es ist eine Aufgabe der ganzen Gemeinde, für die man noch nicht einmal sofort Dankbarkeit von Seiten der Jugendlichen erwarten kann. Wenn man jedoch die folgenden Äußerungen von drei Sechzehnjährigen liest, merkt man, dass es eine lohnenswerte Aufgabe ist, die in den Augen Gottes sehr wichtig sein muss:

- *„Also, ich habe jetzt vor einem Jahr die Gemeinde wechseln müssen, weil wir umgezogen sind. Wir sind jetzt in einer supergenialen Gemeinde, wo wir uns echt total wohl fühlen. Vielleicht ist mir genau dadurch erst mal aufgefallen, was an einer Gemeinde wichtig ist. Für mich muss es ein Ort sein, wo ich etwas über Gott und auch das Christsein lernen kann, wo ich ganz für Gott da bin, ihn ehre und ihm danke! Auch sehr wichtig für die Gemeinde selbst finde ich, dass Jung und Alt zusammenhält. Klar gibt es da Meinungsunterschiede, aber man muss einfach versuchen, auf beide Seiten einzugehen. Wichtig ist, dass die Gemeinde zusammenhält.“* (holiday)

- *„Gemeinde muss für mich eine Gemeinschaft sein, in der ich mich wohl, ja irgendwie ‚zu Hause‘ fühle! Es darf nicht bloß eine Institution sein, sondern eine Gemeinschaft, deren Hauptwunsch es ist, Gott gemeinsam anzubeten, ihn zu loben und nach der Bibel zu leben!“* (Sommersprosse)

- *„Ich find’ meine Gemeinde voll in Ordnung.“* (Spielmacher)

Thomas Eckhardt